

# Mal schnell ein Fest organisieren – das geht heute nicht mehr

*Die vielen Vorschriften machen den Vereinen zu schaffen*

Von Steffen Blatt

Wer in einem Verein ist, will auch mal ein Fest feiern. Ist ja auch nicht so schwer: ein paar freiwillige Helfer, Tische, Bänke, eine Bühne, eine Band, Kuchentheke, Getränke- und Grillstand. Doch so einfach ist es leider nicht: Denn wenn ein Verein eine Feier organisiert, muss er mittlerweile Dutzende von Vorschriften beachten – und das kann so manchem die Lust am Engagement verderben.

Das fängt bei den Hygienevorschriften an. Einfach einen Verkaufstisch mit ein paar Kuchen oder Salaten aufstellen, das geht nicht mehr: Bei allen offenen Lebensmitteln muss ein Spuckschutz be-

ne für zwei Feste pro Jahr keine Genehmigungsgebühr. Einmal bekommt jeder Stadtteilverein Toilettenwagen kostenlos von der Stadt, inklusive Anlieferung, Anschluss und Abtransport.

Fuchs lobt dieses Engagement, allerdings findet er die Kontrollen hin und wieder sehr kleinlich. „Die meisten Vorschriften leuchten ja ein, aber manchmal wird eine fast klinische Reinheit gefordert. Wenn etwa in einem Kühlanhänger nur Bierfässer lagern, ist es dann so schlimm, wenn auf dem Aggregat Staub ist? Der wird nie in die Fässer kommen.“ Er sagt aber auch, dass das Bürgeramt „vereinsfreundlicher“ geworden sei.

Auch die Gema macht den Vereinen zu schaffen, die Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte. Die Gema nimmt die Nutzungsrechte von Komponisten und Textern wahr, deren Musik öffentlich gespielt wird, egal ob im Radio, in der Disco oder von der Coverband beim Vereinsfest. Wer also seine Feier nicht ohne Musik haben will, muss an die Gema zahlen. Und weil die Gesellschaft im vergangenen Jahr die Berechnung der Veranstaltungsfläche geändert hat, müssen Veranstalter nun mehr bezahlen.

„Die messen einen Platz jetzt von Hauswand zu Hauswand, ganz egal, ob die Fläche komplett für das Fest genutzt werden kann oder nicht“, erklärt Fuchs. So vergrößerten sich die Flächen etwa für die Kirchheimer Kerwe oder das Weststadtfest dramatisch – und damit die Kosten für die Stadtteilvereine. Dass die Stadt die Zuschüsse für die Brauchtumpflege von 47 600 auf 70 000 Euro erhöht habe, helfe nicht eben viel, so Fuchs – bei jetzt 15 Stadtteilvereinen bedeutet das gerade mal knapp 1500 Euro mehr für jeden.

Es sei vor allem die Vielzahl der Vorschriften, die den Vereinen Sorgen bereite. Und manche haben daraus schon Konsequenzen gezogen: Beim Weststadtfest etwa soll es nur noch an einem Tag Musik geben, um Gema-Gebühren zu sparen. In Kirchheim wurde über eine Verkleinerung der Kerwe nachgedacht. „Das können wir wohl abwenden“, sagt Fuchs. Dafür werden jetzt die Standgebühren „moderat“ erhöht.



Beispiel Weststadtfest: Weil der Stadtteilverein mehr Gema-Gebühr bezahlen muss, soll es nur noch an einem Tag Live-Musik geben. Foto: Karin Katzenberger-Ruf

reitgestellt werden, für leicht Verderbliches muss eine Kühltheke her. Demnächst gilt für verkaufte Speisen dieselbe Kennzeichnungspflicht für Inhaltsstoffe wie in der Gastronomie. Die Vereinsmitglieder müssen also mit dem Kuchen auch noch eine Zutatenliste abgeben. Und für die Wasserzufuhr werden genormte Schläuche verlangt.

„Solche Stände sind nur noch mir sehr viel Aufwand zu machen“, sagt Jörn Fuchs, der Vorsitzende des Kirchheimer Stadtteilvereins und der Arbeitsgemeinschaft aller Heidelberger Stadtteilvereine. Vereine, die häufiger bei Festen vertreten sind, hätten sich schon entsprechende Ausrüstung gekauft. „Aber kleine Vereine überlegen sich, ob sie teilnehmen.“ Das Bürgeramt, das für die Lebensmittelüberwachung zuständig ist, bietet daher kostenlose Schulungen und Beratungen zu den Hygienevorschriften an. Außerdem zahlen die Stadtteilverei-